



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das Buch Jona.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

können, je mehr es die nächste Zeit dazu anwendet, die Unabhängigkeit des Staats zu befestigen und durch Trennung des bürgerlichen und kirchlichen Gebiets fertige Thatsachen zu schaffen. In dieser Beziehung ist es von Wichtigkeit, daß auf den 1. Januar 1866 die Einführung der Civilehe festgesetzt ist, womit eine Hauptquelle der Eingriffe der Kirche in die bürgerlichen Verhältnisse beseitigt wird. Ferner wird die Regierung nicht säumen das Klosteraufhebungsgesetz der Kammer wieder vorzulegen und zum Abschluß zu bringen. Je freier der Staat der Kirche gegenüber dasteht, um so größere Freiheit kann er der Kirche in ihrer Sphäre verstaten. Ist die Trennung beider Gebiete praktisch weiter vorgeschritten, als sie es heute war, so wird eine Reihe von Schwierigkeiten beseitigt sein, welche diesmal die Verhandlungen scheitern machten.

W. L.

Das Buch Jona.

Schon früh bildete sich im israelitischen Volk die Prophetensage aus. Wir haben in den Büchern der Könige mehre, zum Theil ziemlich umfangreiche Abschnitte, welche uns die Wirksamkeit der gewaltigen Männer, denen das kleine Volk allerdings allein seine weltgeschichtliche Bedeutung verdankt, in übernatürlicher Beleuchtung darstellen. Keine dieser Erzählungen ist ohne einen eigenthümlichen Werth, wenn sie durch ihren märchenhaft-wunderbaren oder stark didaktischen Charakter auch mitunter etwas gegen unsern Geschmack verstoßen. Durchaus großartig ist die Geschichte Elia's, wie er ohne jede Rücksicht für den Herrn eifert, wie er unter Gottes wunderbarem Beistande die Baalspfaffen beschämt und ausrottet, wie er dennoch sein Wirken vereitelt, sein Leben bedroht sehend stürmisch zu Gott klagt und von ihm ferner in seinem großen Streben unterstützt wird, bis er endlich im feurigen Wagen gen Himmel fährt. Ich kenne im alten Testament keine Erzählung, welche einen so gewaltigen Charakter hätte, in der Größe und Schroffheit des Helden so sehr durch das ihn umgebende Wunderbare gesteigert wird. Dies wird uns erst recht klar, wenn wir die Geschichte seines Schülers Elisa betrachten, welche nur ein schwacher Nachklang der Geschichte des Meisters ist, in der man vergeblich durch Häufung und Vergrößerung der Wunder die innere Größe dieser zu erreichen strebt.

Die Geschichten dieser alten Propheten sind jetzt in die Darstellung der Reichsgeschichte aufgenommen, wie sie denn auch größtentheils entschieden geschichtliche Grundlagen haben. Nur eine einzige Prophetenerzählung haben wir im alten Testament als ein besonderes Buch oder, um genauer zu reden, als einen ganz selbständigen Theil des Buchs der zwölf (kleinen) Propheten. Dies ist das Buch Jona, dessen Geschichte uns folgendermaßen erzählt wird:

Jona, der Sohn des Amithai, erhält den göttlichen Befehl, nach der großen Stadt Ninive zu gehn, um gegen sie wegen ihrer Bosheit zu predigen. Da er aber fürchtet, die Niniviten würden auf seine Predigt Buße thun und dann doch Gnade erhalten, sucht er Gott zu entfliehen. Er will von Joppe nach dem fernen Tarsis (Tartessus in Spanien) fahren. Aber Gott erregt einen großen Sturm. Vergeblich suchen die Schiffer das Schiff durch Hinauswerfen ihrer Sachen zu erleichtern, vergeblich flehn sie zu ihren Göttern. Jetzt wird auch Jona, welcher unten im Schiff geschlafen hat, herausgeholt und aufgefordert, seinen Gott um Rettung anzurufen. Da aber nichts hilft, beschließen sie, durchs Loos zu erforschen, wessen Schuld die Lebensgefahr über sie gebracht habe. Das Loos fällt auf Jona, dieser gesteht seine Schuld und fordert sie selbst auf, ihn über Bord zu werfen. Nachdem alle Anstrengungen, das Schiff sonst zu retten, sich vergeblich erwiesen haben, wird Jona ins Meer geworfen, und das Meer wird sofort ruhig. Die Schiffer, welche vorher Gott gebeten haben, ihnen Jonas Tod nicht als Blutschuld anzurechnen, bringen Gott Opfer und Gelübde dar.

Jona wird durch einen von Gott bestellten Fisch verschlungen. Im Bauche desselben fleht er zu Gott und wird nach drei Tagen und drei Nächten vom Fisch ans Land gespien.

Dem wiederholt an ihn ergehenden Befehle nach Ninive zu gehn, leistet Jona nun Folge. Er verkündet in Ninive, daß die Stadt in 40 Tagen untergehn werde. Die Bewohner glauben an ihn, suchen aber durch Trauer, Fasten und tiefe Reue das Unheil abzuwenden. Der König geht seinen Unterthanen mit dem besten Beispiel voran: seine Befehle, strengste Buße zu thun, werden befolgt. Darob erbarmt sich der Herr und läßt die gedrohte Strafe nicht eintreten.

Dies verdrießt den Jona. Unmuthig baut er sich vor der Stadt eine Hütte, um darin zu sehen, was aus Ninive werde. Gott läßt ein schattiges Gewächs*) aussprossen, der Prophet hat darüber seine große Freude. Desto größer ist seine Betrübniß, als Gott das Gewächs durch einen Wurm stechen und verdorren läßt, so daß er nun vor der Hitze und dem Gluthwind keinen Schutz

*) Der sogenannte Wunderbaum, der sehr rasch emporwächst und ebenso schnell wieder vergeht.

mehr hat. Er wünscht sich den Tod, weil sein Lieblingsgewächs so rasch vernichtet ist. Nun aber setzt ihn Gott zur Rede, wie er, der unmuthig sei über das Schicksal einer solchen Pflanze, es Gott verargen wolle, daß er sich der gewaltigen Stadt mit den zahllosen unmündigen Kindern und dem unschuldigen Vieh darin erbarme. — Damit schließt die Erzählung ganz abgebrochen, wie sie abgebrochen anfängt.

An eine geschichtliche Darstellung ist bei dieser Erzählung nicht zu denken. Die kindliche Weise, in der hier Gott auftritt, ließe sich freilich zur Noth noch dem Berichterstatter zur Last legen, der etwa die ihm vorliegenden geschichtlichen Angaben nur auf seine Weise bearbeitet habe. Aber die wesentlichsten Züge der Erzählung selbst verstoßen wider alle Wirklichkeit. Daß Jona von einem Fisch verschlungen wird, drei Tage in seinem Innern bei vollem Bewußtsein verharret, und daß die Niniviten beim ersten Auftreten des israelitischen Propheten sofort bekehrt werden, sind Dinge, deren Unmöglichkeit die ganze Geschichte ins Gebiet der Dichtung verweist. Dazu kommen noch einige kleinere Züge, wie z. B. die unendliche Größe der Stadt Ninive, welche „drei Tagesreisen“ groß ist, nach dem ganzen Zusammenhange kann dies nur so viel bedeuten, daß von einem Ende Ninives bis zum andern mindestens 12 Meilen Wegs gewesen, so daß demnach die am Ende angeführte Zahl von mehr als 120,000 unmündigen Kindern („Menschen, welche nicht ihre Rechte von ihrer Linken unterscheiden können“) für eine solche Größe der Stadt noch viel zu gering wäre, so unglaublich die daraus zu erschließende Einwohnerzahl auch an und für sich schon sein muß.

Die einzige Frage, welche in dieser Hinsicht noch aufgeworfen werden könnte, wäre die, ob der Verfasser wenigstens die Grundzüge einer geschichtlichen Ueberlieferung befolgt hätte. Der Name Jona ist allerdings nicht willkürlich gewählt. Im zweiten Buch der Könige 14, 25 heißt es, der König Jerobeam der Zweite von Israel habe die alten Grenzen des davidischen Reichs wiederhergestellt, wie es Gott verkündigt habe durch seinen Knecht, den Propheten Jona, Sohn des Amithai von Gath-Habeser (einem Ort Nordpalästinas). Aus dieser durchaus zuverlässigen Nachricht*) sehen wir, daß dieser Prophet spätestens ein Zeitgenosse des großen Eroberers Jerobeam des Zweiten (erste Hälfte des achten Jahrhunderts vor Chr. Geb.) war, weiter wissen wir nichts von ihm. Ziehen wir nun alle unglaublichen Züge unserer Erzählung ab, so bleibt als möglicherweise geschichtlich, daß dieser alte Prophet eine Reise nach

*) Man hat in neuerer Zeit die hier angedeutete Prophetie Jonas in dem schwierigen Orakel eines sehr alten Propheten finden wollen, welches Jesaias Cap. 15 und 16 wiederholt. Diese Annahme scheidet aber schon an dem Umstande, daß hier offenbar ein Prophet des südlichen Reichs (Juda), nicht des nördlichen (Israel oder Ephraim) redet.

dem Westen habe machen wollen, und daß er nach Ninive gekommen sei. Was nun aber ein israelitischer Prophet jener Zeit in Spanien oder in Ninive habe machen wollen, bleibt durchaus unklar. Predigen konnte er den Fremdlingen nicht, weil sie weder ein Verständniß von seiner Religion noch von seiner Sprache haben konnten. Handels- oder Staatsgeschäfte können ihn der damaligen geschäftlichen Lage wegen kaum in die Ferne geführt haben, und noch weniger machte ein israelitischer Gottesmann Reisen zur Belehrung oder zum Vergnügen ins ferne Ausland. Sehn wir nun, wie die Nennung von Tartessus und Ninive gerade zu den didaktischen Zwecken des Büchleins so gut stimmt, so werden wir zu dem Schluß kommen, daß höchst wahrscheinlich auch die Reisen Jona's eine Fiction des Erzählers sind.

Derselbe wollte seine Lehren in erzählender Form an das Leben eines Propheten knüpfen, und da nahm er einen solchen heraus, von dem man nichts weiter wußte, als was in jener Notiz steht, einen Propheten des grauen Alterthums aus dem nördlichen, früh zerstörten Reiche, mit dem er nun ganz frei schalten konnte.

Die Erzählung sollte mehre Lehren geben. Zuerst wird gelehrt, daß der Mensch sich nie dem Befehle Gottes entziehen soll. Glaubt er Gott, der ihn nach dem fernen Osten senden will, durch die Flucht in den äußersten Westen zu entkommen, so weiß ihn Gott schon zu erreichen. Aber durch demüthiges Gebet wird er wieder aus der Noth befreit, in die er sich selbst gestürzt hat, wie Jona aus dem Bauche des Fisches. Die Gnade Gottes, welche auch die schwersten Sünden tilgt, wenn sich der Sünder von Herzen bekehrt, wird an den Niniviten deutlich. Und schließlich: wenn Gott sich auch der Heiden erbarmt und das oft gedrohte Strafgericht über sie nicht hereinbrechen läßt, so soll man darüber nicht murren, wie Jona über die Verschonung Ninives, sondern soll sich über Gottes Barmherzigkeit, die trostreichste, dem Menschen wichtigste und deshalb von Alters her am meisten gepriesene Eigenschaft Gottes (vgl. Jona 4, 2 mit 2. Mose 34, 6 Joel 2, 13) freuen.

Der letzte Punkt ist offenbar der wichtigste und der, welcher den Verfasser veranlaßte, die Erzählung zu schreiben. Die alten Propheten hatten so gewaltig den Zorn Gottes über die Heiden verkündet, hatten mit solcher Bestimmtheit den einzelnen heidnischen Reichen ihr nahe bevorstehendes Ende vorausgesagt, daß die Judäer ungeduldig werden mußten, wenn sie dieses Ende der Heiden nicht kommen sahen, während sie selbst so oft in großer Noth waren. Nun lehrt und sagt aber schon der Pentateuch, daß die Buße des Menschen Gottes Sinn ändern könne, und daß Gott um weniger Gerechten willen die Strafe frevelhafter Völker und Städte aufschiebe. Konnte es nicht so mit den verschonten Heiden sein? Und mußte es bei ernsthaftem Nachdenken nicht sündlich erscheinen, über diese Barmherzigkeit Gottes zu zürnen?

Man sieht, der Verfasser war von hohen sittlichen und humanen Ideen erfüllt, der jüdische Particularismus war bei ihm schon fast ganz durchbrochen.

Durch die Wahl Jona's als Hauptperson hatte er sich ein entlegenes Gebiet gewählt, auf welchem er für die Dichtung freien Spielraum hatte. Im Zeitalter des geschichtlichen Jona war Ninive die Hauptstadt des größten Reichs, das nicht lange darauf mit Israel feindlich zusammenstieß und in der Erinnerung als ein Reich des Frevels dastand. Hier war daher ein zweckmäßiger Ort zur Darstellung des großen Gedankens. Daß die Wirksamkeit eines israelitischen Propheten in Ninive undenkbar, daß zumal eine so rasche Bekehrung der Bewohner eine Unmöglichkeit war, daß die Klagen der Propheten über Ninives Bosheit erst nach dieser Zeit erschallen, ohne je eine Rücksicht auf eine frühere Bekehrung desselben zu nehmen, das konnte ihn alles nicht kümmern; er schrieb ja weder Geschichte, noch einen historischen Roman im modernen Sinne. Um das Unrecht des mürrischen Sinnes recht zu zeigen, läßt er ihn bei dem Propheten selbst erscheinen. Dieser ahnt sogleich, daß Gott seine Drohung doch nicht ausführen werde, und geht soweit in seiner Thorei, daß er Gott entfliehen will. Tartessus ist genannt, weil dieser Ort der Endpunkt der hebräischen Weltkunde im Westen war; um nicht nach Osten gehn zu müssen, sucht er in den fernen Westen zu fliehn, und scheut sogar das Meer nicht, vor dem doch die Israeliten von jeher ein gewaltiges Grauen hatten. Die Art, wie Jona an diesem Vorhaben gehindert und zugleich recht nachdrücklich wegen seiner Verkehrtheit zurechtgewiesen wird, kommt uns allerdings etwas seltsam vor, aber wir müssen bei der Beurtheilung alter Literaturwerke beständig den Geschmack und die Ansichten des Volkes vor Augen haben, aus dem jene hervorgegangen sind. Für den Hebräer hatte dieser Aufenthalt im Bauche des Fisches gar nichts so Auffallendes; er war noch an ganz andre Wunder gewöhnt. Dazu gewährte dies Seeabenteuer noch Gelegenheit, den Eindruck des göttlichen Wirkens auf die heidnischen Schiffer lebendig zu veranschaulichen. Die ganze übrige Entwicklung der Erzählung ergibt sich von selbst.

Man hat die Geschichte Jona's mehrfach sehr hart beurtheilt; ich kann mich diesem Tadel nicht anschließen: freilich kommen einige sehr unpassende Züge vor, wie der, daß auch das Vieh fasten muß und in Trauergewänder gekleidet wird. Aber im Ganzen ist die Erzählung gewandt, lebendig, anschaulich und eindringlich. Der Charakter des Helden ist sehr natürlich dargelegt. Der Eigensinn und die Ungeduld des Propheten hätten in den wenigen Zügen kaum besser dargestellt werden können. Man kann freilich fragen: wie kam der Verfasser dazu, den Helden zu einem Propheten zu machen? Die Ursache ist die, daß seine Ansicht von der Aufhebung der göttlichen durch die Propheten verkündeten Strafdecrete durch das Auftreten des Propheten am besten ver-

sinnlich wird. Auch bedurfte er der Person eines solchen, um einen unmittelbaren Verkehr mit Gott darstellen zu können.

Sehr hübsch ist die Schlussscene mit dem Wunderbaum. Auch daß die Geschichte ganz plötzlich abbricht, kann ich nicht tadeln. Es ist ja nicht darauf abgesehn, eine Geschichte Jona's zu geben, sondern nachdem der Verfasser seine Lehren ausgesprochen, kann er den Schluß abbrechen, wie er ohne Einleitung angefangen hat.

Dagegen hat der Verfasser ein eigenthümliches Versehen mit dem Gebet Jona's im Fischbauche begangen. Nach dem Zusammenhang der Rede ist es ein Gebet aus der Noth; betrachten wir aber die Worte selbst, so sehen wir, daß es ein Danklied für Rettung aus der Noth ist. Damit der Leser selbst entscheiden könne, gebe ich das Lied in wörtlicher Uebersetzung:

Cap. 2 B. 3: „Ich rief aus meiner Noth zum Herrn, und er erhörte mich; aus der Unterwelt Bauch schrie ich: Du hörtest meine Stimme.

B. 4. Du hattest mich in die Tiefe, mitten ins Meer geworfen, ein Strom umgab mich, all Deine Brandungen und Wogen gingen über mich.

B. 5. Da dachte ich: „verstoßen bin ich aus Deinen Augen.“ Doch werd' ich wieder Deinen heiligen Tempel schaun!

B. 6. Das Wasser umsing mich, ans Leben ging's mir,*) die Fluth umringte mich, Schilf war an mein Haupt gebunden.

B. 7. Bis zu den Gründen der Berge war ich hinabgesunken, der Erde Niegel waren hinter mir (geschlossen) für immer: da zogst Du, mein Gott, aus der Grube mein Leben hervor.

B. 8. Als mir meine Seele verschmachten wollte, gedachte ich des Herrn: da kam zu Dir mein Gebet in Deinen heiligen Tempel.

B. 9. Die, welche Sündeneitelkeiten im Auge behalten, verlassen ihre Frömmigkeit.

B. 10. Ich aber will Dir mit lautem Preise opfern, was ich gelobte, will ich bezahlen, Hilfe kommt vom Herrn.“

Wer die Sprache der Psalmen auch nur oberflächlich kennt, der weiß, daß das Versinken ins Meer, das Bedecktsein durch die Wogen einerseits, das Hinabfahren zur Unterwelt oder in die Tiefe der Erde andererseits geläufige Bilder des tiefsten Unglücks sind. Beide Bilder (deren letztes zunächst das Begrabensein bedeutet) sind in unserm Liede angewandt, das erste in B. 4 und 6, das andere in B. 3 und 7. Der Dichter aber preist Gott, daß er ihn aus dieser Noth befreit habe, so daß er wieder den Tempel schauen werde.

Da das Gedicht auch ein weit alterthümlicheres Gepräge trägt als die Erzählung, so ist nicht daran zu zweifeln, daß der Erzähler hier ein älteres

*) Wörtlich: Das Wasser umsing mich bis ans Leben.

Lied aufnahm. Bei den Bildern vom Meer und vom Bauch der Unterwelt konnte ja der Leser an den Bauch des Fisches denken. Freilich paßt die Situation des Dichters schlecht zu der Jona's, und es ist anzunehmen, daß der Erzähler das Lied unrichtig als einen Bittgesang auffaßte. Auf keinen Fall darf man mit einigen Erklärern gegen den klaren Wortlaut das Lied als Danklied Jona's nach Befreiung aus dem Bauche des Fisches ansehen. Ebenso wenig kann ich H zig's Ansicht billigen, nach welchem der Erzähler das Lied selbst aus Bruchstücken verschiedener religiöser Lieder zusammengesetzt hätte; denn hätte der Erzähler das Lied auch nur als Canto verfaßt, so hätte er doch gewiß die richtige Situation hergestellt und eine flehentliche Bitte zu Gott um Vergebung und Errettung eingefügt. Ganz abenteuerlich, wie so manche andere Ansichten dieses Gelehrten, ist die Meinung Bunsens, dies sei ein echtes Lied des alten Propheten Jona, aus dessen falscher Auffassung die uns vorliegende Gestalt der Geschichte Jona's entsprungen sei. Uebrigens ist die Aufnahme eines ältern Liedes in eine neuere Erzählung an einer unpassenden Stelle nicht ohne Analogie im alten Testament: 1 Sam. 2, 1 ff. ist der Mutter Samuels ein Lied in den Mund gelegt, welches von einem hochgestellten Mann nach großen Thaten dem Herrn zum Dank und Preis gesungen ist.

Der Verfasser ist sehr originell, wenn ihm auch hier und da die alten Muster vorschweben. Der Anmuth und selbst die äußere Stellung Jona's im letzten Capitel ist der Erzählung von Elia nachgebildet, aus der (in B. 3 und 8 sogar noch einige Ausdrücke nachhören. Freilich steht der titanenhafte Prophet, dessen tiefen Schmerz über die Vergeblichkeit seines Wirkens Mendelssohn in seinen schönsten Tönen dargestellt hat, hoch über dem eigensinnigen, unverständigen Jona.

Die ganze Art der Composition und der Gedanken, sowie nicht minder die höchst eigenthümliche, etwas aramaisirende Sprache weisen unserer Erzählung ein ziemlich spätes Alter an. An eine vorexilische Abfassung ist gar nicht zu denken. Doch darf man andrerseits das Alter des Buches nicht zu tief herabsetzen. Der um 190 v. Chr. schreibende Sirach kennt (49, 10) das Buch der 12 Propheten (die Echtheit der Stelle ist mit Unrecht angefochten), also auch unser Buch, und das ungefähr um dieselbe Zeit geschriebene Buch Tobit weist (14, 8) freilich etwas ungeschickt, auf das Buch Jona hin. Die Aufnahme in das Buch der 12 Propheten macht es sogar wahrscheinlich, daß die Erzählung schon im fünften Jahrhundert v. Chr. entstanden ist, da sich der Abschluß dieses Buches schwerlich hinter das Jahr 400 setzen läßt.

Die Aufnahme in diese Sammlung prophetischer Schriften, welche sonst alle einen ganz andern Charakter haben, verdankt unsere Erzählung wohl wesentlich dem Wunsche, die heilige Zwölfzahl voll zu machen, auf welche man seit alten Zeiten großen Werth gelegt hat. Ihre Stelle bekam sie im Anfang

des Buches, weil Jona, dessen Geschichte man hier hatte, nach der oben angeführten Stelle aus dem zweiten Buch der Könige in Beziehung zum König Jerobeam dem Zweiten gestanden hatte, wie auch die andern ältesten Propheten deren Zeitalter bekannt war, Hosea und Amos (Joel und Obadja erhielten aus andern Gründen ihre Stellung resp. vor und hinter Amos).

Da das Buch Jona der rein geschichtlichen Auffassung manchen Anstoß bot, so hat man es früher sowohl in der christlichen wie in der jüdischen Kirche vielfach allegorisch gedeutet oder als einen Traum oder eine Vision gefaßt. Die Willkürlichkeit und Verkehrtheit solcher Versuche liegt auf der Hand.*)

Noch ist zu erwähnen, daß man bisweilen in unserm Buche Anklänge an griechische Mythen gefunden hat. Allerdings bieten die Erzählungen von Hestone und Herakles sowie von Andromeda und Perseus besonders in gewissen eigenthümlichen Ausbildungen mehrere Vergleichspunkte, doch berühren sie alle nicht das Wesen unsrer Geschichte, und ich möchte sie für zufällig halten. Daß der Verfasser, der doch voraussetzlich in Jerusalem schrieb, den Jona von Joppe, dem Hafentort Jerusalems, abfahren ließ, lag sehr nahe, und er brauchte diesen Ort nicht erst aus einer griechischen oder phönizischen Sage zu nehmen, welche den Mythos von Perseus frühzeitig in Joppe localisirte. Wie dem aber auch sei, vollkommen verkehrt ist es jedenfalls, die Geschichte Jonas mit babylonischen Mythen zusammenzuhalten.

Die Redefreiheit der Kammern, besonders in Preußen.

Bekanntlich erhob das Herrenhaus in seiner 17. Sitzung am 14. Juni, erregt vornehmlich durch die Reden der Abgeordneten Gneist über die Militärreorganisation, Twetten über die Gerichte in Preußen, Virchow über den Marineetat, den Antrag des Herrn v. Waldau-Steinhöfel zum Beschlusse: „die königliche Staatsregierung zu ersuchen, innerhalb der Grenzen der bestehenden Gesetze Vorsorge zu treffen, daß Injurien, Verleumdungen und andere verbrecherische Aeußerungen auch dann den allgemeinen Strafgesetzen unterworfen bleiben, wenn sie von einem Mitgliede der Häuser des Landtages bei einer Berathung in denselben ausgehen“. Am Schluß der lebhaften und zum Theil

*) Der geistvollste Versuch dieser Art ist unstreitig die bekannte humoristische Ballade: „Im schwarzen Wallfisch zu Aëlaton“.